

Lexik und Grammatik

(Лексико-грамматический тест)

Aufgabe 1. Lesen Sie den Text zum ersten Mal. Setzen Sie in die Lücken 1-11 die Wörter, die am Ende des Textes aufgelistet sind, in richtiger Form ein. Verwenden Sie jedes Wort nur einmal. Passen Sie auf: 9 Wörter bleiben übrig.

Alles andere als altmodisch

Ob Bücher, Autos oder Lebensmittel: Teilen ist das neue Haben. Die Shareconomy wird immer beliebter. __1__ stellt man sich Dinge, Räume, Flächen zur Verfügung und teilt Informationen und Wissen. Bibliotheken sind schon lange ein wichtiger Teil dieser Shareconomy, werden aber in diesem Zusammenhang nur selten __A__ vorderer Stelle genannt.

Bibliotheken __2__ ihren Nutzerinnen und Nutzern einen kostengünstigen Zugang zu Kulturgütern und Informationsquellen. Ohne kommerziellen Hintergrund stellen sie Bücher, DVDs oder CDs zur Verfügung. Die elektronische Ausleihe __B__ einen zudem viele Medien orts- und zeitunabhängig nutzen. Als Dritter Ort __C__ Arbeitsplatz und Wohnung bieten die Bibliotheken den Nutzerinnen und Nutzern die Möglichkeit, kostenlos an gemeinsamen Aktivitäten teilzunehmen, etwa __3__ für Mobiltelefone programmieren zu lernen. Mit Organisationsformen wie Co-Working wollen vor allem die großen Bibliotheken neue Zielgruppen __4__ und für ihre Dienstleistungen gewinnen.

Das bibliothekarische Angebot an Dienstleistungen ist in Deutschland in Bezug auf Teilen und Tauschen __5__. Shareconomy bedeutet auch, Zugänge zu Streaming-Diensten __D__ ermöglichen. Die Bibliothek __6__ in diesem Fall Lizenzen für Musik und Filme. Sie bezahlt aber auch den Zugang zu Online-Zeitschriften und Datenbanken. Doch der Sharing-Gedanke __7__ auch den persönlichen Austausch der Nutzer: So bietet beispielsweise die Stadtbibliothek München Sprachtandems an,

in __E__ die Gesprächspartner ihre jeweiligen Fremdsprachenkenntnisse vertiefen können. In den __8__ der Stadtbibliothek Köln wiederum können die Teilnehmenden voneinander lernen, wie sie einen Roboter oder ein Vogelhaus bauen.

In den Stadtbibliotheken Stuttgart und Bremen dürfen kostenlos Kunstwerke ausgeliehen __F__. Die Stadtbibliothek in München bietet sogar die Möglichkeit, __G__ für eine halbe Stunde einen Menschen „auszuleihen“ und zu einem ungewöhnlichen Beruf oder dem Herkunftsland zu befragen.

Besonders intensiv fördern die Bibliotheken den Austausch von gebrauchten Büchern aus dem privaten Besitz: in diversen Bücherschränken, __9__ Telefonzellen und kleinen Vitrinen im öffentlichen Raum. Häufig __10__ hier der Lesestoff den Besitzer – ganz __H__ Bibliotheksausweis. Die Bibliotheken bieten darüber __I__ Treffen von Lesegruppen und Buchclubs. In Leipzig zum Beispiel präsentiert die Jugend-Jury aus 20 Jugendlichen in der Bibliothek ausgewählte Romantitel für __11__.

1. Anwendung
2. ansprechen
3. auseinandersetzen
4. ausnahmsweise
5. entstehen
6. erwerben
7. gegenseitig
8. Gelegenheit
9. gewährleisten
10. gleichaltrig
11. Kenntnis
12. oberflächlich
13. Priorität

14.umfangreich

15.umfassen

16.umfunktionieren

17.versagen

18.versehen

19.wechseln

20.Workshop

Aufgabe 2. Lesen Sie den Text noch einmal. Fügen Sie nun in die Lücken A-I je ein Wort ein, das grammatisch in den Kontext passt.

Wichtig! In jede der Lücken 1-11 und A-I gehört nur EIN Wort.

Sie haben für die Lösung der ganzen Aufgabe maximal 40 Min. Zeit.

Перенесите свои решения в БЛАНК ОТВЕТОВ

Landeskunde

(Страноведение)

Lesen Sie die Aufgaben 1-20. Kreuzen Sie die richtige Lösung (A, B oder C) an. Tragen Sie Ihre Antworten ins Antwortblatt ein.

1. Die Abgeschlossenheit von anderen Komponisten beschrieb F. J. Haydn mit den folgenden Worten: „Ich war von der Welt abgesondert, niemand in meiner Nähe konnte mich an mir selbst irre machen und quälen, und so musste ich ... werden.“

- A. egoistisch
- B. original
- C. hartnäckig

2. Noch zu seinen Lebzeiten erhielt Joseph Haydn viele Ehrungen. So wurde er 1791 Ehrendoktor der Universität ...

- A. Sorbonne.
- B. Oxford.
- C. Marburg.

3. Die Stiftung Haydneum ist ...

- A. eine musikwissenschaftliche Institution in Ungarn, die sich der Erforschung und Pflege Alter Musik widmet.
- B. die Internationale Joseph Haydn Privatstiftung Eisenstadt, die sich u.a. mit der Förderung der Haydn-Forschung beschäftigt.
- C. die Joseph Haydn Stiftung Basel, derer Engagement der Auseinandersetzung mit dem Werk von Joseph Haydn und seiner Zeitgenossen gilt.

4. Joseph Haydn nahm oft ... zur Hand, wenn er bei einer Komposition festgefahren war.

- A. einen Taktstock
- B. ein interessantes Buch
- C. einen Rosenkranz

5. F. J. Haydn wird traditionell als „Vater“ der klassischen Sinfonie und ... betrachtet.

- A. der Sonate
- B. des Streichquartetts
- C. des Oratoriums

6. Franz Joseph Haydn hatte musikalisch begabte Brüder. Einer von ihnen, ... , war ein österreichischer Sänger (Tenor).

- A. Mathias Haydn
- B. Johann Evangelist Haydn
- C. Michael Haydn

7. Neben ... gilt Franz Joseph Haydn als Hauptvertreter der Wiener Klassik.

- A. Johann Sebastian Bach und Georg Friedrich Händel
- B. Wolfgang Amadeus Mozart und Ludwig van Beethoven
- C. Franz Schubert und Richard Wagner

8. Seine erste Oper schrieb Franz Joseph Haydn in der Zeit,

- A. als er zum Ersten Kapellmeister bei den Esterházy befördert wurde
- B. als er als Musikdirektor beim Grafen von Morzin tätig war
- C. als er eine Karriere als freier Musiker begann

9. Die Ehe mit Anna Theresa Keller stellte sich für Franz Joseph Haydn als unglücklich heraus, weil

- A. seine Frau wenig Verständnis für seine Musik hatte
- B. seine Frau trinksüchtig war
- C. seine Frau geisteskrank war

10. Den Namen von Franz Joseph Haydn trägt

- A. ein Krater auf dem Merkur
- B. ein See in Österreich

C. eine Kleinstadt in Ungarn

11. Während Schliemanns dritter Grabungskampagne in Troja (1873) wurde ... aufgefunden.

A. die Helios - Metope

B. der Schatz des Priamos

C. die Goldmaske des Agamemnon

12. Seine erste Forschungsreise nach Griechenland unternahm Heinrich Schliemann

A. 1852

B. 1864

C. 1868

13. In Russland wurde Heinrich Schliemann besonders erfolgreich im Handel

A. mit Edelsteinen und Gold

B. mit Kolonialwaren und Industrierohstoffen

C. mit Kleidung und Pelz

14. Der Ehe von Heinrich Schliemann mit der Russin Jekaterina Lyschina entstammten ... Kinder.

A. 2

B. 3

C. 4

15. Das Heinrich-Schliemann-Museum in ... ist im ehemaligen Pfarrhaus eingerichtet, wo der junge Schliemann seine Kinderjahre erlebte.

A. Ankershagen

B. Lübeck

C. Hamburg

16. Mit dem Erlernen der russischen Sprache begann Heinrich Schliemann 1844 in

A. Amsterdam

B. St. Petersburg

C. Kalifornien

17. Als sich Heinrich Schliemann nach einer seiner Weltreisen mit der Bitte um Rückkehr nach Russland an den Kaiser wandte, legte Alexander II. diesem Dokument einen Beschluss auf:

- A. „Nehmt ihn mit allen Ehren auf!“
- B. „Auf keinen Fall zulassen!“
- C. „Lasst ihn kommen, wir hängen ihn auf!“

18. Die 17-jährige Sofia Engastromenou hat Schliemanns Heiratsantrag angenommen, weil ...

- A. sie in ihn sehr verliebt war.
- B. ihre Familie nahe dran war, ihr Vermögen zu verlieren.
- C. die zukünftigen Ehegatten viele gemeinsame Interessen hatten.

19. 1864-1866 reiste Heinrich Schliemann um die Welt und besuchte viele Länder. ... war aber nicht (!) sein Gastland.

- A. Singapur
- B. Nicaragua
- C. Kenia

20. Bei Schliemanns Beerdigung legte man ihm ... in den Sarg.

- A. die Bücher Homers
- B. seine Autobiographie
- C. Sprachübungshefte

Sie haben für die Lösung der ganzen Aufgabe maximal 15 Min. Zeit.

Перенесите свои решения в БЛАНК ОТВЕТОВ

Lesen

(Чтение)

TEIL 1

Lesen Sie zuerst den Text und lösen Sie dann die darauffolgende Aufgabe.

Nicht doof

Auf den ersten Blick ist nichts Besonderes an der Neusser Straße in der Kölner Innenstadt. Gemütliche Cafés reihen sich an Supermärkte, Bäckereien und Apotheken. Wer weiter nach Norden fährt, bemerkt dann ein Schild, das zwischen den Häuserreihen über den Verkehr gespannt ist. „Klimastraße“ steht dort in großen Buchstaben. Der Kellner einer Eckkneipe weiß tatsächlich, was das mit dieser Bezeichnung auf sich hat: „Das ist ein Projekt, mit dem die Stadt Energie sparen will.“

So werden in Köln Ladestationen für Elektroautos und E-Bikes sowie LED-Laternen aufgestellt. Auf einem großen Monitor sollen die Bürger außerdem sehen können, wie viel Energie sie jede Minute verbrauchen und wie viel eingespart wird – um damit mehr Bewusstsein dafür zu entwickeln. So will Köln smart sein.

Intelligent, nachhaltig, vernetzt – so lauten einige gängige Übersetzungen des recht schwammigen Begriffs, der seit einigen Jahren immer häufiger in schicken Broschüren von Städten und großen Konzernen auftaucht. Sie werben mit Verkehrsleitsystemen, die Staus verhindern und die Parkplatzsuche erleichtern, oder mit Stromnetzen, die Energiespeicher einbinden können. Insgesamt soll unser Leben sicherer und besser werden, auch wenn zunehmend mehr Menschen zum Leben und Arbeiten in die Städte strömen.

Weltweit gibt es viele Beispiele dafür, was eine Smart City ausmachen kann: Auf Radwegen in Kopenhagen leiten grüne LED-Lämpchen und Zeitangaben an

Leuchttafeln die Fahrer, damit sie nicht so oft an roten Ampeln halten müssen und schneller vorankommen. In der nordspanischen Stadt Santander melden Sensoren den städtischen Betrieben, wo Pflanzen zu trocken sind und Mülleimer überquellen. Und in Rio de Janeiro wird das öffentliche Leben seit knapp fünf Jahren in einer Zentrale kontrolliert, die so aussieht, als ginge es um eine Weltraummission der NASA: Auf einer riesigen Monitorwand laufen Wetter- und Verkehrsinformationen ein sowie Echtzeitbilder von 800 Überwachungskameras, die überall in der Stadt verteilt sind. Hunderte Mitarbeiter werten die Daten 24 Stunden am Tag aus. Die Behörden erhoffen sich davon, direkter auf Verkehrsinfarkte, Naturkatastrophen oder auch Unruhen reagieren zu können.

Wie Köln bereitet sich auch Wien auf Wachstum vor. In 20 Jahren werden in der österreichischen Hauptstadt mehr als zwei Millionen Menschen leben, 300.000 mehr als heute.

Stadtplanerin Ina Homeier macht sich deswegen keine Sorgen. Sie leitet das Projekt „Smart City Wien“ und hat an einer Strategie mitgearbeitet, die die Stadt auf den Bevölkerungsboom einstellen und dabei helfen soll, die Klimaziele der Europäischen Union zu erfüllen. So versucht die Stadt konsequent, ihren Bürgern das Auto abzugewöhnen. Die Jahreskarte für den öffentlichen Nahverkehr kostet gerade mal 365 Euro, ein Schnäppchen im Vergleich zu anderen westeuropäischen Städten. Auch das Car- und Bike-Sharing zählt dazu, wenn es darum geht, eine Smart City zu etablieren. „Äußerlich wird sich Wien nicht sehr stark verändern“, versichert die Stadtplanerin. Sie denkt auch an Dinge wie Nachbarschaften, die sich selbst organisieren. Statt umständlich in die Shopping-Mall zu fahren, sollen die Menschen alles in ihren Wohnbezirken finden – auch mithilfe von Smartphones und sozialen Netzwerken, die lokale Anbieter und Konsumenten miteinander verbinden.

Die vermeintlich schlaue Stadt ist nicht nur ein Lieblingskind vieler Stadtplaner, es ist auch ein Milliardengeschäft, das von der Politik durch Fördermittel angeheizt wird. „Es gibt einen großen Hype um das Thema“, sagt Martin Powell, der das

Geschäftsfeld bei Siemens von London aus leitet. „Tatsache ist aber, dass die Nutzung großer Datenmengen, vernetzter Technologien und von Automatisierungen die Infrastruktur in Städten weltweit verändert.“

Smart City bedeutet, dass Technologie Daten bündelt und das Leben in der Stadt besser und sicherer machen soll. Klingt eigentlich sinnvoll. Doch manche Ideen führen zu weniger Privatsphäre und schließen einige Bürger ganz aus.

Jens Libbe vom unabhängigen Deutschen Institut für Urbanistik (Difu) sieht im gegenwärtigen technologischen Sprung eine Chance, meint aber, man müsse aufpassen, dass die Städte und ihre Bürger nicht fremdbestimmt werden. Geschätzte 30 Prozent der Bevölkerung kommen mit der rasanten Entwicklung nicht mehr mit. Libbe befürchtet Nachteile vor allem für ältere Menschen, von denen einige beispielsweise schon mit modernen Fahrkartenautomaten Schwierigkeiten hätten.

Umstritten ist auch die Frage, wie sicher all die Daten, die Sensoren und Kameras in den Schlaustädten rund um die Uhr sammeln, vor Hacker-Angriffen sind – und wie leicht sie von Unternehmen zweckentfremdet werden können. Datenschützer warnen, dass die unterschiedlichen Unternehmen zu viele private Informationen ihrer Kunden erhalten und sie für kommerzielle Zwecke nutzen. In den USA, Kanada und Großbritannien kämpfen seit einiger Zeit Initiativen gegen sogenannte Smart Meter: Stromzähler, die die Energieversorger jederzeit über das Nutzerverhalten der Verbraucher informieren. Die helfen zwar beim Stromsparen, allerdings können Unternehmen im Extremfall sogar erkennen, welche Fernsehprogramme die Nutzer schauen.

Wählen Sie nun eine Variante (A, B oder C), die dem Inhalt des Textes entspricht.

1. Die Kölner „Klimastraße“ ist ein Teil der Stadt, wo Energiesparprojekte umgesetzt werden.

A – richtig

B – falsch

C – steht nicht im Text

2. „Smart sein“ bedeutet für Köln, auf Ausbildung und Weiterbildung seiner Einwohner zu setzen.

A – richtig

B – falsch

C – steht nicht im Text

3. „Smarte“ Technologien sollen das Leben der Menschen in den Städten besser und sicherer machen.

A – richtig

B – falsch

C – steht nicht im Text

4. In Köln werden Ladestationen für E-Bikes aufgestellt, weil in der Stadt das Autoverbot eingeführt wird.

A – richtig

B – falsch

C – steht nicht im Text

5. Köln bereitet sich auf Bevölkerungszunahme vor.

A – richtig

B – falsch

C – steht nicht im Text

6. Die Fahrkarten für den öffentlichen Nahverkehr in der österreichischen Hauptstadt sind im Unterschied zu anderen westeuropäischen Städten sehr teuer.

A – richtig

B – falsch

C – steht nicht im Text

7. Die Verbindung von lokalen Anbietern und Konsumenten miteinander durch vernetzte Technologien kann die Infrastruktur in Städten verändern.

A – richtig

B – falsch

C – steht nicht im Text

8. Zwar soll eine Smart City das Leben in der Stadt besser und sicherer machen, allerdings hat sie auch einige Nachteile.

A – richtig

B – falsch

C – steht nicht im Text

9. Für ältere Menschen, die mit Smart-Technologien Schwierigkeiten haben, müssen Computerkurse angeboten werden.

A – richtig

B – falsch

C – steht nicht im Text

10. Smart-City-Projekte schaffen Arbeitsplätze für hunderte Arbeitnehmer, die rund um die Uhr die Wetter- und Verkehrsinformationen sowie Echtzeitbilder von vielen Überwachungskameras auswerten.

A – richtig

B – falsch

C – steht nicht im Text

11. Es entsteht keinesfalls Gefahr, dass Hacker und Unternehmen von privaten Informationen, die in Smart Citys gesammelt werden, profitieren können.

A – richtig

B – falsch

C – steht nicht im Text

12. Smart Meter können zu viele private Informationen der Kunden erhalten, die Unternehmen für kommerzielle Zwecke nutzen können.

A – richtig

B – falsch

C – steht nicht im Text

TEIL 2

Finden Sie passende Fortsetzung zu jedem Satz, sodass ein sinnvoller Text entsteht. Die erste Antwort ist schon in die Tabelle unten eingetragen. Achtung: drei von den zwölf Fortsetzungen sind falsch.

Inklusion – was ist das?

- (0) Manche Menschen kommen mit einer Behinderung zur Welt, ...
- (13) Wie es dann im Leben weitergeht, ...
- (14) Menschen mit Behinderung in Deutschland können zwar eine Schule besuchen, arbeiten und von zu Hause ausziehen, ...
- (15) Dazu kommen unzählige bauliche Barrieren, ...
- (16) In einer inklusiven Gesellschaft müssen behinderte Menschen ihre Bedürfnisse nicht an die Gegebenheiten anpassen, ...
- (17) In der Praxis kann das bedeuten, ...
- (18) Dazu gibt es in einer inklusiven Gesellschaft Leitsysteme für Behindertenparkplätze, Rampen, breite Türen und vieles mehr, ...
- (19) Die deutsche Regierung hat 2009 die UN-Behindertenrechtskonvention (BRK) ratifiziert, ...
- (20) Die BRK fordert von den Staaten, alles zu tun, ...

FORTSETZUNGEN

- (A) ... andere erleben sie im Alter.
- (B) ... damit die Autoren einen Paradigmenwechsel im Umgang mit Behinderungen eingeleitet haben.

- (C) ... die das Leben leichter macht, wie Behindertenparkplätze, Rampen und breite Türen.
- (D) ... hängt stark von der Gesellschaft ab, in der man lebt.
- (E) ... aber die Schule ist meist eine Förderschule, der Arbeitgeber ist häufig eine Behindertenwerkstatt und die Wohnung entpuppt sich oft als Heim.
- (F) ... andere vielleicht gerade eine Familie gegründet haben oder mitten in der Ausbildung stecken.
- (G) ... die das Leben erschweren, wie Bordsteinkanten, Stufen und enge Türen.
- (H) ... damit sich Menschen mit und ohne Behinderung auf Augenhöhe begegnen können.
- (I) ... was zur ungebremsen Mobilität und Teilhabe beiträgt.
- (J) ... wo die Inklusion als Menschenrecht festgeschrieben ist.
- (K) ... sondern die Gegebenheiten werden auf ihre Bedürfnisse zugeschnitten.
- (L) ... dass ein Mensch mit einer Lernbehinderung seine Behördenschreiben in Leichter Sprache erhält.

Всероссийская олимпиада школьников по немецкому языку

2022|2023 учебный год

Заключительный этап

0	13	14	15	16	17	18	19	20
A								

Sie haben für die Lösung der ganzen Aufgabe maximal 40 Min. Zeit.

Перенесите свои решения в БЛАНК ОТВЕТОВ

Hörverstehen

(Аудирование)

Hören Sie einen Bericht über die Ganztagschulen in Deutschland. Sie hören sich den Text zweimal an. Lesen Sie zuerst die Aufgaben 1- 15. Dafür haben Sie zwei Minuten Zeit.

Kreuzen Sie bei den Aufgaben 1- 8 an:

richtig – A, falsch – B, in der Sendung nicht vorgekommen – C

1. Der Berliner Ganztagschüler Frederick Dathe meint: „Wenn man einen kürzeren Schultag hat, lernt man mehr.“

A (richtig) B (falsch) C (in der Sendung nicht vorgekommen)

2. In den Ganztagschulen können die Schüler den Abend, die Nacht und auch das Wochenende verbringen.

A (richtig) B (falsch) C (in der Sendung nicht vorgekommen)

3. Mehr als die Hälfte der deutschen Eltern möchte, dass ihre Kinder an Ganztagschulen lernen.

A (richtig) B (falsch) C (in der Sendung nicht vorgekommen)

4. Der Besuch einer Ganztagschule ist nicht kostenpflichtig.

A (richtig) B (falsch) C (in der Sendung nicht vorgekommen)

5. Über 30 Prozent der Kinder in Deutschland besuchen Ganztagschulen.

A (richtig) B (falsch) C (in der Sendung nicht vorgekommen)

6. In den Nachmittagsstunden bietet man an der Ganztagschule nur sportliche und künstlerische Fächer an.

A (richtig) B (falsch) C (in der Sendung nicht vorgekommen)

7. Die Kritiker sind der Meinung, dass der erzieherische Einfluss der Eltern auf ihr Kind zu Gunsten des Einflusses der Ganztagschule abnimmt.

A (richtig) B (falsch) C (in der Sendung nicht vorgekommen)

8. Gemäß Schulforschungsergebnissen kann man ohne Zweifel behaupten, dass Ganztagschulen pädagogisch auf einem höheren Niveau als Halbtagschulen arbeiten.

A (richtig) B (falsch) C (in der Sendung nicht vorgekommen)

Kreuzen Sie bei den Aufgaben 9 - 15 die Satzergänzung an, die dem Inhalt der Studie entspricht.

9. Die meisten deutschen Ganztagschulen liegen im Saarland, Berlin und Thüringen sowie in ...

A. Niedersachsen und Rheinland-Pfalz.

B. Sachsen und Nordrhein-Westfalen.

C. Sachsen-Anhalt und Mecklenburg-Vorpommern.

10. Die Anzahl der allgemeinbildenden Schulen in Deutschland liegt bei etwa ...

- A. 34 000.
- B. 43 000.
- C. 340 000.

11. Zu den Vorteilen der Ganztagschulen gehört/gehören unter anderem ...

- A. das vielfältige Angebot an offenen Lernformen.
- B. die vom Staat finanzierten Arbeitsgemeinschaften.
- C. die Hilfe durch hochqualifizierte Schulpsychologen.

12. Die Ganztagschule macht es möglich, ...

- A. dass alle Kinder in sich künstlerische Freiheit entwickeln.
- B. dass die Kinder aus bildungsfernen Familien größere Chancengleichheit in der Schulbildung erfahren.
- C. dass die Eltern gleichermaßen Zeit für die Arbeit und die Familie haben.

13. Laut statistischen Angaben können Ganztagsschüler im Alter von 6 bis 9 Jahren im Vergleich zu ihren Gleichaltrigen besser ...

A. Kompromisse eingehen und Kritik annehmen.

B. lesen und das Gelesene verstehen.

C. Matheaufgaben lösen und rechnen.

14. André Wolfram und Daniela Haack sind sich einig, dass ...

A. man nachmittags an der Ganztagsschule nur kreative Fächer haben soll.

B. man an der Ganztagsschule viele Hausaufgaben hat.

C. es in ihrer Gegend mehr Ganztagsschulen geben soll.

15. Wenn man im Nachmittagsunterricht einen Test schreibt, ist es für Frederick Dathe ein Nachteil, denn ...

A. die Dunkelheit draußen verdirbt ihm die Stimmung.

B. er denkt nur daran, dass er noch eine Stunde nach Hause braucht.

C. er ist zu dieser Zeit schon erschöpft.

Kontrollieren Sie Ihre Antworten. Sie haben dafür zwei Minuten Zeit.

Sie hören nun den Text ein zweites Mal. Bitte übertragen Sie nun Ihre Lösungen (1- 15) auf das Antwortblatt.

Sie haben für die Lösung der ganzen Aufgabe maximal 25 Min. Zeit.

Ende Hörverstehen.

Перенесите свои решения в БЛАНК ОТВЕТОВ

Schreiben

(Письмо)

Lesen Sie den Anfang und das Ende der Geschichte. Wie könnte der Handlungsablauf der Geschichte aussehen? Erfinden Sie den Mittelteil (mindestens 300 Wörter). Verlassen Sie sich dabei auf Ihre eigenen Kenntnisse und Erfahrungen, versuchen Sie sich in die Personen hineinzusetzen. Schreiben Sie zur ganzen Geschichte noch den passenden Titel dazu. Sie haben 60 Minuten Zeit.

"Luise, jetzt leg bitte dein Handy weg! Ich sage es nicht noch einmal!"

Luises Mutter dreht sich nicht einmal um, als sie ihre Tochter ermahnt, sondern schaut in den Rückspiegel.

Luise rollt mit den Augen, legt ihr Smartphone dann aber zur Seite. Der Papa schaut konzentriert auf die Fahrbahn.

"Ich hab` es dir gesagt, Frank", meckert Mama immer noch. "Elf Jahre sind einfach zu früh für ein Handy!"

"Ach was", Papa blickt Mama jetzt doch kurz an. "Technischer Fortschritt bewegt auch die Jugend voran. Luise ist schon elf!", sagt er.

"Und auch das ist noch zu früh! Als ich so alt war wie du, Luise, hab` ich mit meinen Freundinnen im Heu getobt!", regt sich Mama auf.

"In Hamburg gibt es aber kein Heu", trotz Luise.

Das Ortsschild von dem norddeutschen Kuhkaff Holstendorf begrüßt Familie Lohmann. Endlich! Hier ist alles wie immer.

In der ersten Nacht auf Omas Hof gewittert es heftig. Vorsichtig tapst Luise zum Fenster, schließt es und da folgen Blitz und Donner rasch aufeinander.

Luise erschrickt, stolpert zurück und fällt über eine Kiste. Eine Schatzkiste?

Ein kleines Büchlein mit Vorhängeschloss fällt heraus. Neugierig nimmt Luise es in die Hand. "Dieses Buch gehört Kerstin Eickmeyer" steht in Schreibschrift auf dem Buchdeckel. Das Tagebuch von ihrer Mutter?

Sie blättert die erste Seite auf. Mit verblasster Tinte ist die erste Seite vollgeschrieben. Das Datum oben rechts: 18. Juli 1998. Das ist ja 25 Jahre her!

... Mittelteil ...

"Luise!" hört sie Oma aus dem Hausflur rufen, "Bist du auf dem Dachboden? Dein Handy schellt hier die ganze Zeit und ich finde keine Tasten zum Abheben!"

Luise lächelt ironisch, versteckt das Tagebuch und ruft: "Ich komme, Oma!"

Перенесите свои решения в БЛАНК ОТВЕТОВ